

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	21 (1950)
Heft:	5
Artikel:	Als Hausmutter im Jugendlager Moltsfelde [Fortsetzung folgt]
Autor:	Nielsen, Ella
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-808508

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinder, Mut kommt aus dem Vertrauen, aus dem Vertrauen in sich selbst und in Gott. Der Landmann fasste sich ein Herz und gestand unverhohlen die Wahrheit: «Ja», sagte er, «ich habe die Flüchtlinge nicht abgewiesen; ich liess sie über meinen Acker gehen!»

«Du Verräter!» schrie der erste Häscher, «wann war das? Rede!»

Der Bauer wandte sich nach seinem Felde um, und da tat sich seinen Augen das andere Wunder auf: unter den Hufen des Esels war die Saat erwacht, die Halme sind aufgesprossen, haben Aehren entfaltet, blühten und reiften, und das Feld stand in goldener Schwere da. «Es war», sagte der Landmann zu den wilden Knechten, «als ich eben das Korn gesät hatte, und der alte Galiläer ist mitten durch den jungen Acker geschritten.»

Die Schulkinder nahmen befreit die Arme aus der Verschränkung, atmeten auf und legten die Hände vor sich auf den Tisch; einige falteten sie wie zum Gebet.

«Wie? als du gesät hast, Bauer?» rief der Anführer enttäuscht und steckte die Lanze ein. «Dann sind wir zu spät; sie sind längst in Aegypten drunten. Rechtsumkehrt, Soldaten, die Hatz ist aus!» — Sie jagten davon, und der Landmann ging um sein Feld und liess die vollen, schweren Aehren durch seine Hände gleiten. — So erzählte der Lehrer und entliess die Kinder.

«Zaubern», sagten sie auf dem Heimwege, «das kann mancher; aber Wunder tun nur einer. Der das Korn hat wachsen lassen!»

Traugott Vogel.

La Joie

Les philosophes qui ont spéculé sur la signification de la vie et sur la destinée de l'homme n'ont pas assez remarqué que la nature a pris la peine de nous renseigner là-dessus elle-même. Elle nous avertit par un signe précis que notre destination est atteinte. Ce signe est la joie. Je dis la joie, je ne dis pas le plaisir. Le plaisir n'est qu'un artifice imaginé par la nature pour obtenir de l'être vivant la conservation de la vie; il n'indique pas la direction où la vie est lancée. Mais la joie annonce toujours que la vie a réussi, qu'elle a gagné du terrain, qu'elle a remporté une victoire: toute grande joie a un accent triomphal. Or, si nous tenons compte de cette indication et si nous suivons cette nouvelle ligne de faits, nous trouvons que partout où il y a joie, il y a création: plus riche est la création, plus profonde est la joie. La mère qui regarde son enfant est joyeuse, parce qu'elle a conscience de l'avoir créé, physiquement et moralement. Le commerçant qui développe ses affaires, le chef d'usine qui va prospérer son industrie, est-il joyeux en raison de l'argent qu'il gagne et de la notoriété qu'il acquiert? Richesse et

considération entrent évidemment pour beaucoup dans la satisfaction qu'il ressent, mais elles lui apportent des plaisirs plutôt que de la joie, et ce qu'il goûte de joie vraie est le sentiment d'avoir monté une entreprise qui marche, d'avoir appelé quelque chose à la vie. Prenez des joies exceptionnelles, celle de l'artiste qui a réalisé sa pensée, celle du savant qui a découvert ou inventé. Vous entendrez dire que ces hommes travaillent pour la gloire et qu'ils tirent leurs joies les plus vives de l'admiration qu'ils inspirent. Erreur profonde! On tient à l'éloge et aux honneurs dans l'exacte mesure où l'on n'est pas sûr d'avoir réussi. Il y a de la modestie au fond de la vanité. C'est pour se rassurer qu'on cherche l'approbation, et c'est pour soutenir la vitalité peut-être insuffisante de son oeuvre qu'on voudrait l'entourer de la chaude admiration des hommes comme on met dans du coton l'enfant né avant terme. Mais celui qui est sûr, absolument sûr, d'avoir produit une oeuvre viable et durable, celui-là n'a plus que faire de l'éloge et se sent au-dessus de la gloire, parce qu'il est créateur, parce qu'il le sait, et parce que la joie qu'il éprouve est une joie divine. Si donc, dans tous les domaines, le triomphe de la vie est la création, ne devons-nous pas supposer que la vie humaine a sa raison d'être dans une création qui peut, à la différence de celle de l'artiste et du savant, se poursuivre à tout moment chez tous les hommes: la création de soi par soi, l'agrandissement de la personnalité par un effort qui tire beaucoup de peu, quelque chose de rien, et ajoute sans cesse à ce qu'il y avait de richesse dans le monde?

Henri Bergson.

Als Hausmutter im Jugendlager Moltsfelde

Ich will über meine persönlichen Erfahrungen während meiner Tätigkeit als Hausmutter im Jugendlager Moltsfelde bei Neumünster (Schleswig-Holstein) während der ersten 15 Monate seines Bestehens berichten. Man verstehe mich recht, dieser Bericht soll versuchen, ein Bild vom Jugendlager zu geben, wie die Hausmutter es in ihrer täglichen Arbeit erlebte, nicht mehr und nicht weniger. Ob der Schritt zu einem Vollzug in dieser Form schon gemacht werden konnte, ob der Plan gründlich genug durchdacht war, ehe er in dieser Gestalt ins Leben gerufen wurde, diese Fragen sollen hier nicht behandelt werden, dazu kann noch nicht viel gesagt werden.

Zunächst eine kurze Beschreibung des Jugendlagers, aus dem ich hier berichten will. Es gehört zum Strafgefängnis Neumünster und untersteht dem Jugendvollzugsleiter des Jugendgefängnisses Neumünster, das ein Teil des Strafgefängnisses ist. Ins Lager kommen — nach kürzerem oder längerem Anstaltsvollzug — die Jungen, vorbestrafte und nicht vorbestrafte, deren Verhalten in der Anstalt darauf schliessen lässt, dass sie sich helfen lassen wollen, ein sinnvolles, geordnetes Leben anzufangen.

Das Lager ist ein Barackenbau, der im Sommer 1948 begonnen und im Laufe des Frühjahrs 1949

Umwälzende Erfindung:



Fluoreszenz-Lampen ohne Starter und ohne Vorschaltgerät

Selbst-startend (bei 220-230 V Wechselstrom)

Bedeutend leichtere und im Preis vorteilhaftere Leuchten

Grössere Anwendungsmöglichkeiten in Verkaufsräumen, Schaufenstern, Ausstellungsräumen, Wohnräumen, Ateliers, Schulen usw.

Type XB 240

Type XA 240

Hoher Leistungsfaktor ($\cos \varphi \geq 0,97$), daher keine Kondensatoren, keine Kompensations- und Verdrosselungsprobleme

TL-S Lampen werden in Fassungen mit Sicherheits-Schaltern verwendet (Berührungsschutz)

Alle Leuchten sind mit Radio-Entstörungskondensatoren ausgerüstet

Konsultieren Sie in allen Beleuchtungsfragen unser lichttechnisches Bureau

Schalschema



Geringere Investierungskosten

Die neue Lichtfarbe — «Warmton» — der TL-S Fluoreszenzlampe harmoniert ausgezeichnet mit dem Licht der ver- spiegelten Philips Glühlampe ST-A

PHILIPS AG
ZÜRICH
Abt. Philora
Manessestrasse 192
Tel. (051) 25 86 10

GUTSCHEIN

für die neue Spezialbroschüre PHILIPS TLS

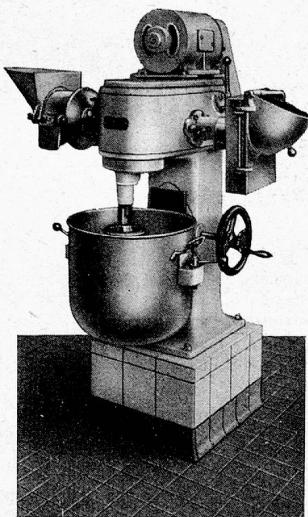
Name:

Adresse:

Datum:

Bitte ausschneiden und an die Philips AG, Zürich, einsenden

PHILIPS



Moderne Universalküchenmaschinen für die leistungsfähige Anstaltsküche

Die schweizerische Universalküchenmaschine UNI erleichtert Ihrem Personal die Arbeit. Die Küchenmaschine UNI eignet sich für jeden Zweck: zum

Rühren — Mischen — Kneten — Reiben — Schneiden
Hacken — Schnetzen — Kaffeemahlen — Passieren usw.

Die UNI ist ausgerüstet mit einem Elektrodrehstrommotor 1,9 PS. Sie besitzt ein verstellbares Planetarrührwerk 50 Liter. — Massive Ausführung in Grauguss, Kunstharz lackiert. Alle blanken Teile sind verchromt.

Verlangen Sie bitte Offerte.

SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH

Kücheneinrichtungen

Nüscherstrasse 44

Telephon (051) 25 37 40

Wo immer

auf einem Gasapparat die Marke

Solothurner

steht, werden Sie hören, daß es sich mit diesem Modell, trotz kleinem Gasverbrauch, rascher und besser kochen, braten und backen läßt.

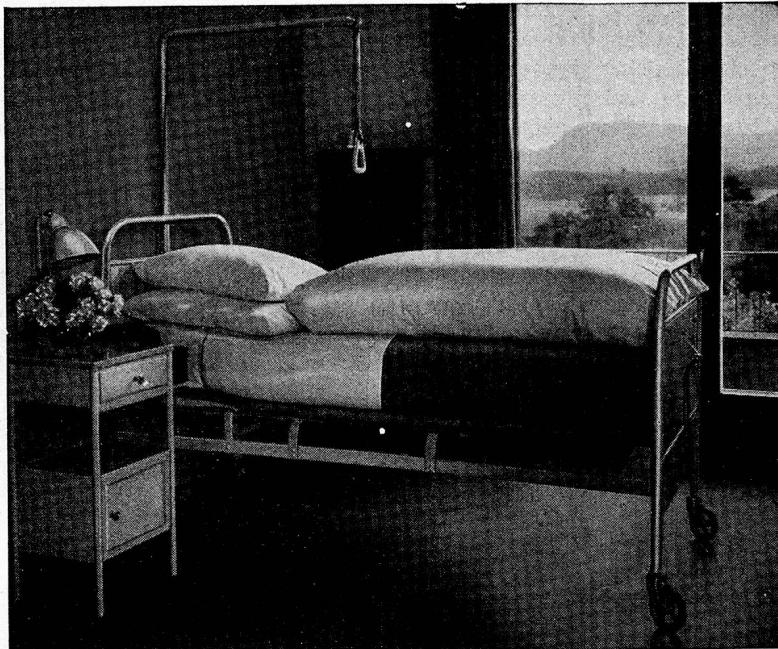
Aus der zweckmäßigen Konstruktion resultiert das berechtigte Vertrauen in die

Solothurner
GASHERDE

Schweizerische Gasapparate-Fabrik, Solothurn



ORIGINAL-SCHLARAFFIA-MATRATZEN



sind aus gutem Polstermaterial hergestellt und handwerklich mit Sorgfalt verarbeitet.

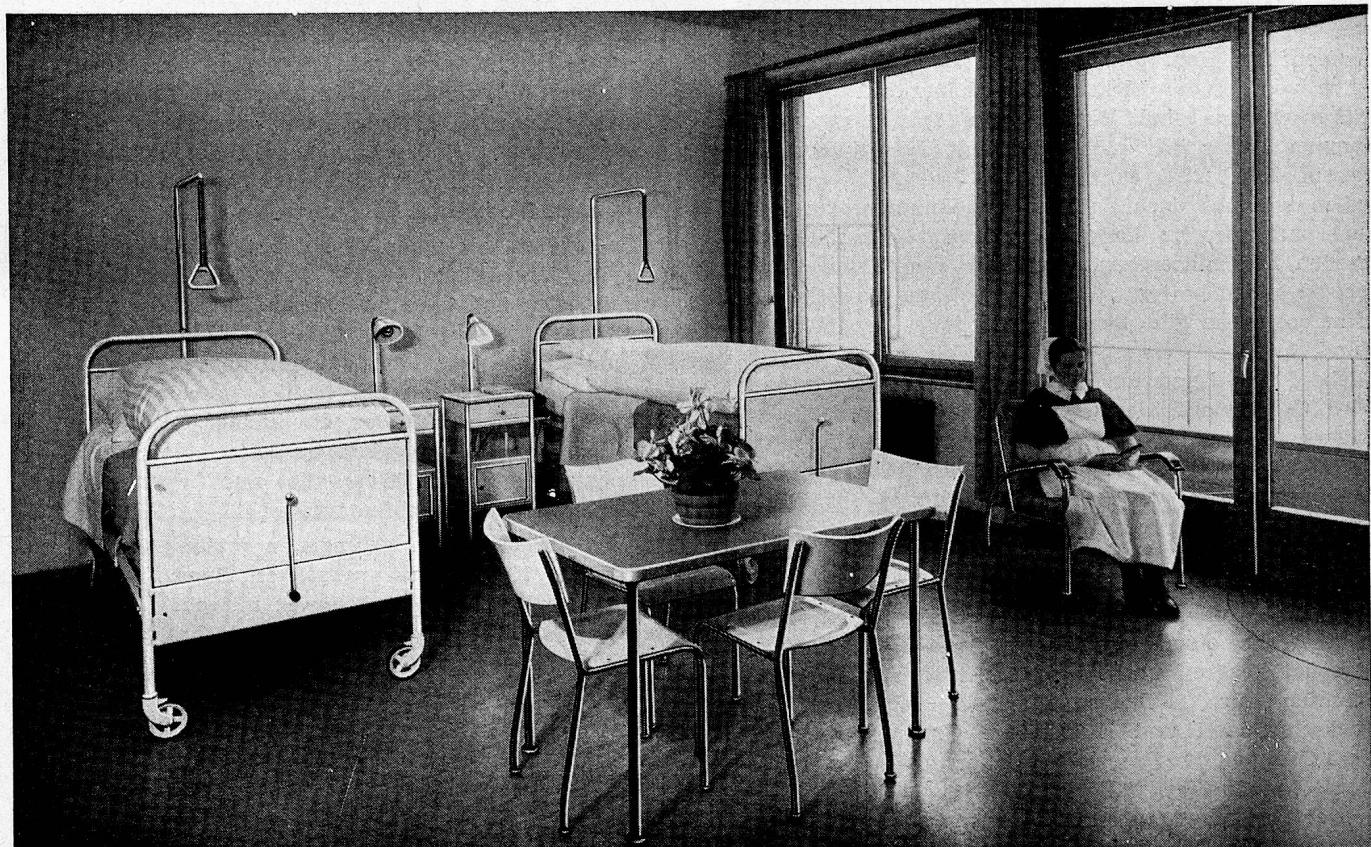
Bei Anschaffung von neuen Matratzen denken Sie an

ORIGINAL-SCHLARAFFIA

Wir unterbreiten Ihnen gerne Vorschläge und Offerten.

**Schlaraaffiawerk AG.
Basel**

Dreisplätz, Zufahrtsstrasse 8
Telephon 5 69 60



Basler Eisenmöbelfabrik A. G. Sissach 
V O R M A L S T H . B R E U N L I N + C O .

fertiggestellt wurde. Es liegt etwa 4 km südlich von Neumünster auf einem Boden, der vor fünf Jahren noch mit Tannenwald bestanden war. Die Landschaft ist in ihrer Anspruchslosigkeit — verglichen mit der Mannigfaltigkeit der Ostküste oder mit dem Ernst und der Weite der Marsch — nicht ganz ohne Reize. Nach Neumünster zu, dieser hässlichsten Stadt Schleswig-Holsteins, ist flaches Land, aber südlich vom Lager ist Tannenwald, ist Heide, hier und da auch Laubwald, da sind die Boostedter Berge, eine Hügelkette die sich zu der für Schleswig-Holstein beachtlichen Höhe von 91 m erhebt, da sind Knicks, in denen das Geissblatt im Vorsommer duftet, da sind unzählige Ginsterbüsche die weithin leuchten. Da sind Kiefern, deren Wachsen wir im Frühling von Sonntag zu Sonntag beobachteten, da sind schlanke Lärchen, die in diesem Jahr zu Ostern schon ihr Frühlingskleid trugen, da sind die Wiesen an der «Stör», unserem Flüsschen, das nach Kellenhusen fliesst, der Stadt, in der Liliencron gelebt hat, der wie kein anderer die Schönheit der Geest besungen hat.

Um die Grösse des Lagers anzudeuten, genügt vielleicht, wenn ich sage, dass ein 800 m langer Zaun, der 1,70 m hoch ist, das Lager einschliesst. Sechs langgestreckte Baracken — 1 Verwaltungs- und Unterrichtsbaracke, 1 Baracke mit Eissaal, Küche und Zubehör, 3 Wohnbaracken für die Jungen, 1 Baracke mit Werkräumen und Beamtenwohnräumen — schliessen ein Rechteck ein. Durch die Mitte dieses Rechteckes führt die Lagerstrasse derart, dass je 3 Baracken auf jeder Seite stehen. Vor jeder Barackengruppe ist ein schöner, weiter Rasen mit Tannengruppen. Die Lagerstrasse, die zu den Werkbaracken, der Sportbaracke, den Waschbaracken und Lagerräumen für Holz und Feuerung führt, säumt eine Allee von jungen Birken. Unmittelbar um die Baracken herum sind Blumenbeete. Im vergangenen Sommer hatten wir nicht viel Geld für Blumen, in diesem Jahr wird es besser werden. Aber gefreut haben wir uns doch an den Ringelblumen, die sich auch auf unserem kargen Boden üppig entfalteten, an den Stiefmütterchen, die unter dem bösen Wind viel zu leiden hatten, an den Escholtien, die sich erst öffneten, wenn die Sonne schon hoch am Himmel stand, an den Sonnenblumen, die klein und niedrig blieben. Das Land um den Gebäudekomplex herum wird Gemüseland werden und wird den Bedarf des Lagers an Gemüse zum grossen Teil decken können.

70—80 Jungen sind durchschnittlich im Lager. Die *Leitung* liegt in den Händen des Jugendvollzugsleiters, eines Regierungsrates. Ganz im Lager tätig sind der Oberlehrer und die *Hausmutter*, die den Leiter in seiner Abwesenheit vertreten. Die Fürsorge liegt in den Händen des Fürsorgers der Anstalt, der zweimal in der Woche einen Vormittag im Lager zubringt. Zum Personal gehören noch der Aufsichtsdienstleiter, die Beamten für Tischlerei, Gärtner, Schuhmacherei, Flickschneiderei und Küche, die Gruppenleiter für die 3 Gruppen der Jungen, die Beamten für den Wachdienst bei Tag und bei Nacht.

Der *Tag* fängt früh um 6 Uhr morgens mit Früh- sport an. Um 21 Uhr, im Sommer um 21.30 Uhr ist Bettruhe. Arbeitszeit ist von 7.30 Uhr bis 16.30 Uhr ausser Sonnabends. Anschliessend ist Unterricht oder «stille Stunde», in der die Jungen für sich lesen,

schreiben oder arbeiten können. Nach dem Abendessen ist Sport, sind Arbeitsgemeinschaften, teilweise auch Unterricht. Der Sonnabendabend ist frei. Am Sonntagvormittag können die Jungen den Gottesdienst in der Anstalt, gelegentlich auch in der Stadtkirche in Begleitung eines Beamten besuchen. Die Nicht-Kirchgänger können Sport treiben. Am Sonnagnachmittag gehen die Jungen, sofern sie sechs Monate im Lager sind und durch Konferenzbeschluss «Balkenträger» geworden sind, 2—3 Stunden allein ohne Aufsicht spazieren. «Balkenträger» tragen auf jeder Schulter einen schmalen gelben Streifen. Vertrauenswürdige, die länger als drei Monate da sind, gehen zu Dritt, der Rest freiwillig mit einem Gruppenleiter in der Umgebung des Lagers spazieren. An schönen Sommerabenden geht es auch noch einmal hinaus in den Wald, dann aber mit Aufsicht.

Was soll nun in einem solchen Lager eine Frau, eine *Hausmutter*? Das habe ich mich auch gefragt, das fragten sich die Kollegen und die Jungen erst recht. Im Jugendgefängnis Wolfenbüttel, das ich vor meinem Dienstantritt besuchte, sah ich die *Hausmutter* zum ersten Male in Tätigkeit. Da sagte der Anstaltsleiter von ihr: «Sie ist in kurzer Zeit eine Selbstverständlichkeit geworden, man redet nicht viel über sie und das ist ein gutes Zeichen.» Das gefiel mir sehr. Ich ging schweren Herzens an die Arbeit. Wohl lockte mich die Aufgabe, aber wie würden sich die Kollegen und die Jungen zu mir stellen? Im Umgang mit gefangenen Frauen hatte ich in 23 Gefängnis-Dienstjahren Erfahrungen gesammelt, aber mit Jungen zwischen 15 und 21 Jahren hatte ich wenig zu tun gehabt.

Zunächst musste ich eine Reihe Unterrichtsstunden in Neumünster übernehmen und kam nur für einige Nachmittagsstunden ins Lager. Ich ass mit den Jungen zu Mittag und zu Abend, das war zunächst alles. Sie behandelten mich höflich, waren abwartend, wie ich auch. Erst als ich ein Zimmer in der Baracke bezog und ganz im Lager lebte, entwickelte sich ein persönlicheres Verhältnis.

Schön war es, als wir 1948 *Advent* vorbereiteten, da war die Verbindung da. Es war das erste Fest, das wir feierten und wohl auch das schönste, das wir gefeiert haben. Mit welchem Eifer wurden Tannen geholt und Kränze gebunden, wie still und wohlgesittet sassen die Jungen an der festlich geschmückten Abendbrottafel. Mein Nachbar, ein kleiner, nicht gerade mit grossen Geistesgaben ausgestatteter Junge sagte beim Abendessen: «Wenn dies nur Advent ist, wie soll es dann Weihnachten werden.»

Der Freude über den gelungenen ersten Advent war ein böser Kummer vorangegangen. Zwei *Jungen* liefen mir am Busstag fort. Ich war mit einer recht grossen Zahl spazieren gegangen. Damals hatten wir noch keinen Zaun, keine Wache, und das eine Haus, das wir damals bewohnten, stand frei im Gelände. Ich glaubte nicht, dass die Jungen, die zu jeder Tages- und Nachtzeit hätten laufen können, ausgerechnet mir vom Spaziergang weglaufen würden, aber zweitaten es. Sie wurden zwar wenige Tage darauf gefasst; der eine hatte inzwischen einen Schaukasten- einbruch begangen, der andere hatte sich gehalten.

Ella Nielsen

(Fortsetzung folgt.)